

### Das „Opfer“

„Ich glaube, daß uns beiden die Abneigung gegen die Beschäftigung mit politischen Fragen gemeinsam war.“

(So Hindenburg an den österreichischen General von Arz in seinen „Lebenserinnerungen“.)

Berlin, 11. April. Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat folgende Rundgebung an das deutsche Volk gerichtet: Vaterländischgefelmte Deutsche aus allen deutschen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen. Ich folge diesem Rufe nach ernster Prüfung und Treue zum Vaterlande. Mein Leben ist klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schwersten Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung eine Anleihen der Partei, der Nation, der Heimat und des Berufsstandes als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen. Als Soldat habe ich immer nur die ganze Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staate notwendig. Aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen, unabhängig von ihnen für jeden Deutschen gelten. Ten Glauben an das deutsche Volk und an den Bestand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. (1) Kein Krieg, kein Zustand im Innern kann unsere gefestigte, selber durch Anstand gepaltene Nation befehlen. Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit, es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. (2) Ohne Reinlichkeit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staatswesen gedeihen. Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechtes hochzuhalten. Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialistischen Arbeiterklasse nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich jemals meine politische Überzeugung aufgeben. (3) Welche dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erlaube ich in jeder Zeit nicht die Staatsform (4), sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform befestigt. Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national (5) denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt, den Internationalen und lokalen Tugenden folgt, und bitte ihm: Hilf auch du mit zur Aufrichtung unseres Vaterlandes. Opren 1926. v. Hindenburg.

Dieser Aufruf besagt sehr wenig und sehr viel. Sehr wenig, in dem Sinne, daß er nichts Positives Neues zu sagen vermag, was etwa einen anderen Präsidentschaftskandidaten in den Schatten stellen könnte. Im Gegenteil, in diesem Sinne wird geradezu nichts geboten. Sehr viel aber ist demgegenüber nach der negativen Seite darin enthalten. Hindenburg sagt, er sei nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. Was soll das heißen? Will er den Jungen damit sagen, daß es so mit der stillen Aufbahrung nicht weiter gehen könne? Daß sie recht eifrig ihre Forderungen und Stolzparaden aufzuführen sollen, um das ganze deutsche Volk wieder jung zu machen. Um dann, wenn alle wieder jung geworden sind, den plötzlichen Umschwung zu erreichen. Und welchen Umschwung? Einen Angriff auf die Entente kann Hindenburg nicht gemeint haben, weil er am besten weiß, daß uns für eine allzu lange Reihe von Jahren dazu die Mittel fehlen. Dann bliebe nur ein innerer Umschwung. Nach welcher Richtung? Soll uns hierauf wohl der andere Satz Auskunft geben: „Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben.“ Das ist doch klar, daß Hindenburg nicht die eigenen Parteien, die ihn aufgestellt haben, des Geschäftsgeistes verdächtigen will. Es blieben also nur die Volksparteien. Hätte sich Hindenburg noch deutlicher ausdrücken können? Ja, er fügt zur Bestärkung noch hinzu: „Niemand wird mir zumuten können, daß ich jemals meine politische Überzeugung aufgeben könne.“ Wir erinnern daran, wie er sich 1920 die Erlaubnis beim Erzherzog Wilhelm in Doorn für seine Kandidatur einholte. Und wenn er dann weiter unten sagt: nicht die Staatsform ist das Entscheidende, sondern der Geist, der die Staatsform befestigt, so ist das wohl in jenem berühmten Michakoschen Sinne zu verstehen: „so wie ich sie aufsaße.“ Wo bleibt da der Schuß der Verfassung (Hindenburg hat vorsichtiger Weise dafür „Staatsform“ gesagt.)

Wo ist überhaupt in dem ganzen Aufruf eine Garantie dafür gegeben, daß in Zukunft die wirklich besten Männer nicht erst recht dem Haß der Parteien ausgeföhrt und das Wohl des Volkes den Intrigen einer einseitigen Mächtegruppe geopfert wird. Das eine müssen wir sagen: Hindenburg ist ehrlich gewesen. Als ehrlicher alter Soldat hat er gesprochen, wie er es meinte. Aber gerade durch dieses offene Bekenntnis hat er treffend klargestellt, daß er auch nicht eine Ahnung von politischen Dingen besitzt. Er weiß nicht einmal, wo die Geschäftsparteien zu suchen sind. Er hat sich sein Leben lang nicht damit befaßt, und jetzt? Es können doch umendlich die eigenen Parteien sein. Wir nehmen unbedingt an, daß Hindenburg das alles garrncht weiß. Denn wüßte er es, so würde seine Ehrlichkeit auch hier den geraden Weg gehen.

Es ist aber bemerkenswert: Hindenburg wird den eigenen Parteien durch seine Offenheit zum Verhängnis. Was sie selbst beschuldigen wollten, das enthillt er jetzt unummunden. Offenbar hat Tirpitz nicht Zeit genug gehabt, ihm alle Einzelheiten in seinem Verhalten, wenigstens für die nächsten 14 Tage, klar und eindeutig vorzuschreiben.

Eine Frage müssen wir aber doch zum Schluß noch stellen: Darf Hindenburg die Dinge so falsch sehen? Hat ein Präsidentschaftskandidat nicht die Pflicht, vor seiner Berufung sich die Frage vorzulegen: Weiß ich auch alles, was ich als Kandidat wissen muß?

### Was sagt die deutsche Wirtschaft dazu?

Zu diesem Punkt schreibt uns eine im Berliner Wirtschaftsleben hervorragend tätige Persönlichkeit, die der Deutschen Volkspartei angehört:

Die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg hat in den maßgebenden Wirtschaftskreisen geradezu lähmendes Entsetzen hervorgerufen. Wir alle stehen unter dem Eindruck, daß allein schon durch die Tatsache dieser Aufstellung wirtschaftspolitisch ein ganz ungeheurer Schaden angerichtet worden ist. Wir ringen und kämpfen seit Jahr und Tag um die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die sich aus Inflation und Stabilisierung ergeben haben, wir kämpfen um die Steigerung des Exports, und immer wieder haben wir wegen der Unsicherheit der innen- und außenpolitischen Lage zu geordneten Verhältnissen es nicht bringen können. Nun zerfällt die Kandidatur Hindenburg alles, was bisher in mühseliger Arbeit geschaffen wurde.

Neine im Wirtschaftsleben tätigen Freunde und ich haben Jarres gewählt und würden ihn auch jetzt wieder gewählt haben!

Nun aber wählen wir Marx.

Der Sieg von Marx ist auch das Gebot der Wirtschaft.“

Diese Zuschrift bestätigt aufs neue die Tatsache: Die Kandidatur Hindenburg ist die Kandidatur der politischen Unfähigkeit, der politischen Unernunft, der Triumph des Parteigeistes, kurz: ist ein Unglück nach innen, eine Katastrophe nach außen.

# Die Auslandspressen zur Kandidatur Hindenburg

## Bedauern in Wien und Budapest

Wien, 11. April. Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Die Kandidatur Hindenburgs ist die größte politische Sensation, die Deutschland seit Jahren erlebte, aber auch die verhängnisvollste und gefährlichste. Der alte General ist das willkürliche Werkzeug selbstfälliger Parteiintrigen geworden. Die Führer der Deutschnationalen, besonders der frühere Reichstagspräsident Waltraff, sind für den Gang der Dinge verantwortlich zu machen. Waltraff ist es gewesen, der durch Beseitigung des Kandidaten der ersten Wahl, Dr. Jarres die Aufstellung Hindenburgs in die Wege leiten wollte, aber mit dem Endzweck, schließlich auch die Kandidatur Hindenburgs zu hintertreiben und dann selbst Kandidat für die Reichspräsidentschaft zu werden. Die Deutsche Volkspartei, vor allem Stresemann, wollten dieses unqualifizierbare Mandat verhindern. Es ist ein offenes Geheimnis, daß ein sehr einflussreiches Mitglied der Deutschen Volkspartei am Dienstagvormittag persönlich bei Hindenburg erschien und diesen in sehr eindringlicher Weise davor warnte, eine Kandidatur anzunehmen. Die Ausführungen dieses Mitgliedes, das dem preussischen Staatsrat angehört, machten auf Hindenburg auch großen Eindruck und das Ergebnis der Besprechungen war jenes bekannte Schreiben des Generalfeldmarschalls, worin er eine Kandidatur endgültig ablehnte. — Bei dieser Gelegenheit kann darauf hingewiesen werden, daß dieses Schreiben einer sehr bekannten Nachrichtenkorrespondenz telephonisch mit der Botschaft übermittelt wurde, es folgt zu verbreiten. Diese Verbreitung unterblieb und beziehungsweise auf Grund eines Eruchens Waltraffs.

Budapest, 11. April. Zur Kandidatur Hindenburgs für die Reichspräsidentschaft schreibt der Westler Lloyd: Hindenburgs Name ist eine Fahne, die letzte große und reine Fahne, die der deutschen monarchistischen Bewegung erhalten geblieben ist. Ob es klug von den Deutschnationalen war, den offenbar widerstrebenden greisen Oberführer vor eine Zwangslage zu stellen, wird sich noch zu erweisen haben. Jedenfalls wird der Präsidentschaftswahlkampf, der im ersten Gange mit einer imponierenden Ruhe und Besonnenheit vor sich ging, jetzt mit einer neuen Heftigkeit ausbrechen, die durch die von der Rechten aufgenötigte Fragestellung unvermeidlich diktiert erscheint.

## Schadenfreude in Warschau

Warschau, 11. April. Der Grundton der Pressestimmen ist die Schadenfreude wegen der Schwierigkeiten, welche von dieser Kandidatur für die deutsche Außenpolitik erwartet werden. Die nationaldemokratische „Gazette Poranna“ meint, jetzt müsse Stresemann abtreten. Der gesinnungsgewandte „Kurjer Warszawski“ spricht mit Befriedigung von einer so banquett-politisch Deutschland, welche diesem schwere moralische Einbußen im Ausland bringen und die bisherige Politik Berlins und Kon-

dots „sabotieren“ werde. Korfantys „Rzeczpospolita“ bemerkt, leidet aus diesem Anlaß in ironischer Weise den Berliner englischen Botschafter Lord D'Abernon.

## Verblüffung in Amerika

Newport, 11. April. Die Kandidatur Hindenburg erregt in ganz Amerika großes Aufsehen. Die Regierungskreise sind bei sich übertrahet. Senator Borah, der als Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Politik den entscheidenden Einfluß auf die amerikanische Außenpolitik übt, weigerte sich, eine offizielle Stellungnahme zur Kandidatur Hindenburgs zu äußern. Die Börse hat bis jetzt auf Hindenburgs Kandidatur noch nicht reagiert. Tagedien sind die führenden Finanzkreise mit dem extrem-konservativen „Wallstreet-Journal“, einer Meinung, daß mit der Wahl Hindenburgs auch der Rechtsblock an die Macht komme und die deutsche Politik ins reaktionäre Fahrwasser gelenkt werde. Nicht nur die Wahl Hindenburgs, sondern schon seine Kandidatur würde die öffentliche Meinung Amerikas, die ihre Sympathien in letzter Zeit Deutschland zugewandt hatte, zugunsten Frankreichs beeinflussen.

## Kühle Feststellungen in London

London, 11. April. „Daily Telegraph“ bezeichnet Hindenburg als den Kandidaten der Monarchisten, gegen dessen Aufstellung Stresemann vergebens gekämpft hat. Die „Times“ nehmen gegen die Kandidatur Hindenburgs recht einseitig Stellung. Die Deutsche Volkspartei habe nur ungenügenden Standpunkt eingenommen. Der Berliner Korrespondent dieses Blattes stellt mit Bedauern fest, daß man in Deutschland von dem klugen Standpunkt auf die Wirkung innerer deutscher Angelegenheiten im Ausland Rücksicht zu nehmen, augenscheinlich abgegangen sei. Man habe alle Anstrengungen gemacht, um die Anhänger Hindenburgs zu überzeugen, daß seine Ernennung und etwaige Wahl keinerlei Wirkung auf die auswärtigen Beziehungen Deutschlands haben werde. Eine Erklärung hierüber sei in Hannover vom Admiral von Tirpitz abgegeben worden. Auch in Herrn Stresemanns Stellung „Die Welt“ wurde der Gegenstand der auswärtigen Beziehungen beratt behandelt, als ob es sich bei der Kandidatur Hindenburgs um eine Angelegenheit Deutschlands handelte, bei der es nicht Sache der anderen Nationen sei, sich um die in Deutschland zu wählenden Persönlichkeiten zu kümmern.

## Die „Rote Fahne“ für Hindenburg

Berlin, 11. April. Die „Rote Fahne“ schreibt: Hindenburg als Reichspräsident ist um nichts gefährlicher als ein Jarres oder Marx. Hindenburgs Kandidatur wird das Proletariat nicht härter treffen, als der Kandidatur Jarres. Die Militärdiktatur der monarchistischen Generale hat unter Hindenburg bestanden, wie sie jetzt unter Hindenburg zur Regel werden soll.

## Der Schlag gegen das Kabinett Luther

Die moralischen Ohrfeigen für die Deutsche Volkspartei.

Gefühllos wird die „Einmütigkeit“ hervorgehoben, die im Koell-Kausch in der Frage der Kandidatur Hindenburg geherrschet habe. Wie es in Wahrheit aber damit stand, zeigen die Tatsachen, auf die wir noch einmal hinweisen:

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Graf Westarp hat Hindenburg gebeten, die Kandidatur nicht anzunehmen. Westarp, dem man doch gewiß keine Leisetreterei nachsagen kann, hat sich über diese Dinge so sehr erregt, daß er inzwischen sich politisch krank melden ließ. Der deutschnationale Ehrenfraktionsvorsitzende von Tirpitz redet ihm zu, anzunehmen. Der deutschnationale Herr von Gagli wendet sich in einem Telegramm gegen die Kandidatur Hindenburg. Der deutschnationale Herr Schlangensiefen führt zu Hindenburg, um ihn für die Kandidatur zu gewinnen. Der völkische Herr von Graefe aber ist gegen eine Kandidatur Hindenburg.

Im übrigen ist es garrncht richtig, daß die Kandidatur Hindenburg einmütig im Koell-Kausch aufgestellt worden war. Die deutsch-volksparteilichen Vertreter haben sich der Abstimmung enthalten. Stresemann, der damals schon gegen eine Kandidatur Wehler die schärfsten außenpolitischen Bedenken geltend machte, hat diese jetzt gegenüber der Kandidatur Hindenburgs nachdrücklich wiederholt. Es hat sogar einmal, wie wir schon berichteten, einen Zeitpunkt gegeben, in dem Stresemann ganz offen mit seinem Rücktritt drohte, falls die Präsidentschaft Hindenburg zustande käme.

Am übrigen würde eine derartige Entwicklung der Dinge die Deutschnationalen nicht im geringsten schrecken. Sie wollen ja die Niederwerfung der Deutschen Volkspartei, die jetzt den Dank dafür erntet, daß sie den Deutschnationalen den Weg zur Herrschaft gebnet hat. Die Deutschnationalen ihrerseits haben gar keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn Hindenburg nicht aufgestellt würde, sie den Reichsblock sprengen, aber auch aus der Reichsregierung austreten. Sie wollen sehen, was die Aufrichtung der Deutschen Volkspartei, sie wollen den Rücktritt Stresemanns, sie wollen aber auch den Luther, der sich in der Frage des Sicherheitspaktes mit Stresemann solidarisch erklärt hat. So stehen wir vor einem politischen Scherbenhaufen, der größer und wirrer noch nicht gesehen worden ist. Was die Deutschnationalen mit der Kandidatur Hindenburg jetzt erreicht haben, eine vollständige Durchkreuzung der innen- und außenpolitischen Linie des Kabinetts Luther.

Und doch kann man diese Klärung begrüßen, und die moralischen Ohrfeigen, die dabei zugunsten der Deutschen Volkspartei verabreicht werden, kann man nur als wohlverdient und zur Vernunft zwingend bezeichnen.

So geht der kommende zweifelhafte sehr heftige Kampf auch um die politische Neuschichtung.

Es mag für heute grotesk klingen und doch ist es so: Wir stehen am Vorabend der großen Koalition.

## Tagesneuigkeiten

### Reisende Schwindler

Neuerdings taucht wieder ein langgeleitetes reisendes Betrüger- und Diebespaar in Sachsen auf. Es miert sich vorzugsweise in Sommerfrischen und Kurorten ein und bedient sich dabei des Namens Zahnarzt Dr. Ruppert und Jean aus Hamburg oder Berlin. Weist am Tage nach der Ankunft verabschiedet das gewandt und sicher auftretende Paar unter Unterlassung der aufgelaufenen Wohnungsschulden, nachdem es die Vermieter oder deren Personal empfindlich bestochen hat. Neuerdings trat das Paar in Schellerhaun und Harttha bei Torgau auf. Das Landesstriminalamt warnt eindringlich vor den Betrüger und ersucht gegebenenfalls um Benachrichtigung.

Im März 1925 sind in Dresden zwei Kautionsbetreiber aufgetreten, die durch Inzertate Kesslerer im Nebenverdienst gegen 80 bis 100 Mark Kautionsuchten. Ein Dresdner Einwohner meldete sich und wurde auch nach Leistung von 80 Mark Kautions angenommen. Er erhielt zwei Kautionsbüchsen mit ausgefüllten Quittungen, unterstempelt mit Treuhandbetriebsfirma G. m. b. H. ausgedrückt mit dem Auftrage, die in Köhlgenroda und Freital wohnenden Kunden aufzusuchen und die vermerkten Beträge zu kassieren. Die aufgesuchten Personen fanden zu der angeführten Treuhandbetriebsfirma, die in Dresden überhaupt nicht existiert, in keiner Verbindung. Da anzunehmen ist, daß die beiden Betrüger, die etwa 24 bis 26 Jahre alt sind, auch anderwärts ihr Gewerbe betreiben werden, warnt das Landesstriminalamt und ersucht um ihre Festnahme, sofern sie wieder auftauchen. Beschädigte Personen wollen unverzüglich Anzeige bei der nächsten Kriminalabteilung stellen.

Der auswärtsgehende Bär. In Neutheben sprach einer der Bären aus dem Rübischen Parkwäldchen aus und sprach von einem der Rübigen mitten unter das Publikum, das von einer wüthen Bank erfaßt wurde. Der Bär ergriff einen der zu Hilfe eilenden Wärdner, schloß ihn eine große Strecke durch den Park und ließ erst von ihm ab, als ein zweiter Wärdner ihm in die Schenkel schloß. Das verwundete Tier wurde nach langer Mühe wieder eingefangen. Der Wärdner wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

200 Millionen Dollar bar auf dem Tisch. Eine der größten finanziellen Transaktionen, die in der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte und damit in der Welt überhaupt vorgenommen worden sind, ist der Verkauf der Kraftwagengesellschaft von Dodge Brothers in Detroit. Die beiden Brüder Dodge begannen ihre Laufbahn als gewöhnliche Mechaniker und wurden Mitarbeiter Henry Forbs zu einer Zeit, als dessen Fabrik noch schwer um den Erfolg ringen mußte. Die beiden Brüder erhielten bestimmte Anteile an der Ford-Gesellschaft, und als diese im Werte stiegen, zogen sie ihre Mittel aus dem Fordischen Unternehmen und gründeten eine eigene Kraftwagenfabrik, die hauptsächlich infolge großzügiger Reklame zu einem gewaltigen Unternehmen anwuchs. Als die beiden Brüder vor einigen Jahren beide im Zeitraum von wenigen Wochen starben, blieben die Fabriken im Besitz ihrer beiden Witwen, und von verschiedenen Finanzgruppen wurde der Versuch gemacht, den glücklichen Witwen ihre Fabriken abzuhandeln. Dieser Verkauf ist nun von einem Syndikat von New Yorker Bankiers abgeschlossen worden, und die beiden Damen erhalten die ungeheure Summe von 200 Millionen Dollar bar auf den Tisch ausgezahlt. Sie werden diese Summe unter sich teilen.

### Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten für den 1. und 2. Osterfeiertag: Zunächst noch bewölkt, später zeitweise heiter, dann wieder Neigung zu Unbeständigkeit. Temperatur nicht wesentlich geändert. Nachland schwache bis mäßige, hohe Lagen etwas lebhaftere Winde vorwiegend aus östlicher Richtung.